

Eine Projektion der öffentlichen
Pflegekosten und des benötigten
Pflegepersonals bis 2050

Ulrike Famira-Mühlberger

Eine Projektion der öffentlichen Pflegekosten und des benötigten Pflegepersonals bis 2050

Ulrike Famira-Mühlberger

Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung

Begutachtung: Stefan Schiman-Vukan

Wissenschaftliche Assistenz: Lydia Grandner, Paul Höfle, Marion Kogler,
Stefan Weingärtner

WIFO Research Briefs 1/2024
Februar 2024

Inhalt

Die Zahl an älteren Menschen in Österreich wird sich sowohl absolut als auch relativ zu jüngeren Personen stark erhöhen. Dies hat einen Rückgang des Pflegepotenzials von Familien und Kostensteigerungen im Pflegesektor zur Folge. Die zu erwartende gesundheitliche Entwicklung von älteren Personen bringt einen etwas dämpfenden Effekt mit sich. Diese Effekte berücksichtigend, schätzt dieser Beitrag die zu erwartende Nachfrage im Bereich der Langzeitpflege und den daraus resultierenden Arbeitskräftebedarf bis zum Jahr 2050 ab. Die Anzahl der pflegegeldbeziehenden Personen wird zwischen 2021 bis 2050 um 57% steigen und im Jahr 2050 mehr als 730.000 betragen. Die mit dieser Entwicklung verbundenen öffentlichen Kosten werden von 2,74 auf 9,17 Mrd. € steigen (real, jährliche Valorisierung des Pflegegelds berücksichtigt). Die Projektionen der öffentlichen Aufwandsentwicklung der Pflegedienstleistungen zwischen 2021 und 2050 zeigen einen klaren Anstieg der Nettoaufwände sowie der betreuten Personen. Während im Jahr 2021 die Nettokosten für alle Pflegedienstleistungen rund 2,71 Mrd. € betragen, werden sich diese bis zum Jahr 2030 auf rund 4,22 Mrd. € und bis 2050 auf 10,7 Mrd. € erhöhen (zu Preisen von 2021; +56% bis 2030, +294% bis 2050). Diese Nachfragesteigerungen führen zu einem erhöhten Personalbedarf im Bereich der Pflege. Ausgehend vom Personalstand im Jahr 2021 sind bis zum Jahr 2030 knapp 17.000 zusätzliche Pflegekräfte nötig (in Vollzeitäquivalente über 12.000), um das Personalverhältnis von heute aufrechtzuerhalten (durchschnittlich +1.870 Pflegekräfte pro Jahr). Bis zum Jahr 2050 sind knapp 77.000 zusätzliche Pflegekräfte nötig (bzw. knapp 57.000 in Vollzeitäquivalenten). Ein notwendiger Ausbau aufgrund von etwaigen Unterversorgungen ist hier nicht berücksichtigt und würde den Pflegekräftebedarf nochmals erhöhen.

E-Mail: ulrike.famira-muehlberger@wifo.ac.at

2024/2/RB/0

© 2024 Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung

Medieninhaber (Verleger), Hersteller: Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung
1030 Wien, Arsenal, Objekt 20 | Tel. (43 1) 798 26 01 0 | <https://www.wifo.ac.at>
Verlags- und Herstellungsort: Wien

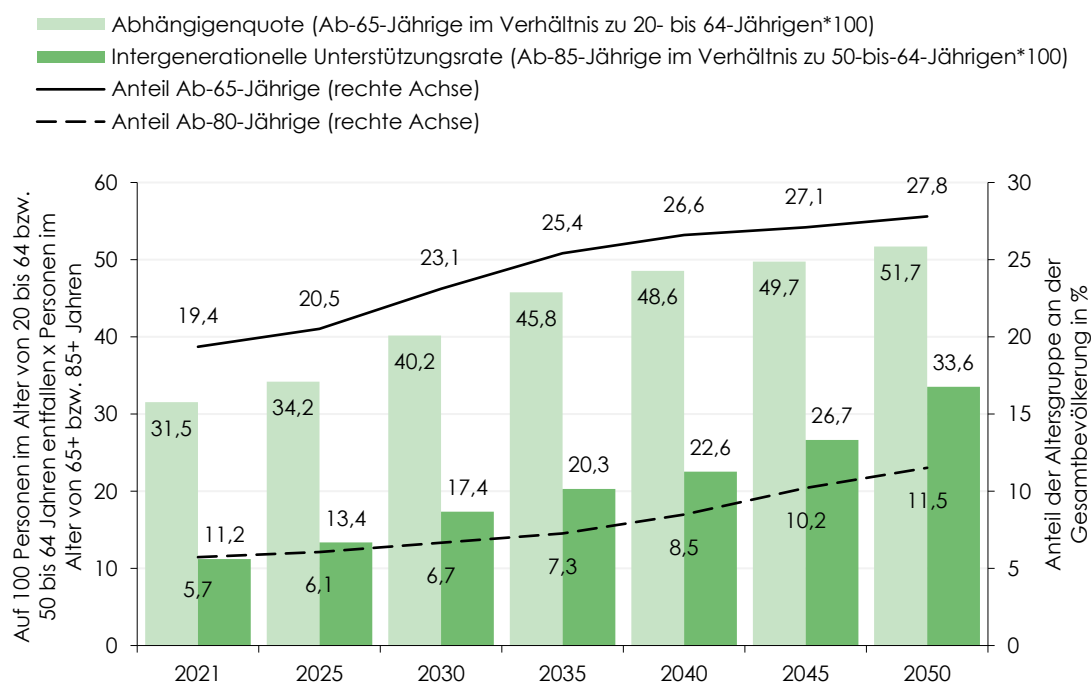
Kostenloser Download: <https://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/71450>

1. Die demografische Herausforderung im Bereich der Pflege

In den kommenden Jahrzehnten wird sich die Zahl an alten Menschen in Österreich sowohl absolut als auch relativ zu jüngeren Menschen stark erhöhen. Der Anteil der über 80-Jährigen an der Gesamtbevölkerung wird sich bis 2050 fast verdoppeln. Die Daten der Bevölkerungsprognose zeigen, dass die Zunahme in den Jahren zwischen 2035 und 2050 noch stärker als in den Jahren davor ausfallen wird. Die Nachfrage nach Pflegeleistungen wird deshalb in den nächsten Jahrzehnten stark zunehmen.

Gut zusammengefasst wird diese Entwicklung durch die intergenerationelle Unterstützungsrate. Sie definiert das Verhältnis zwischen den 85-Jährigen und Älteren und 50- bis 64-Jährigen und ist ein Indikator für das Potenzial der informellen Pflege von Eltern durch ihre Kinder. Kommen im Jahr 2021 auf 100 Personen im Alter von 50 bis 64 Jahren 11,2 Personen im Alter von 85 Jahren und älter, erhöht sich deren Zahl 2030 auf 17,4 Personen und 2050 auf rund 34 Personen.¹⁾

Abbildung 1: **Demografische Entwicklung in Österreich 2017-2050**



Q: Statistik Austria, Bevölkerungsprognose Dezember 2022 (Hauptvariante); WIFO-Berechnungen.

¹⁾ Diese Entwicklungen bestätigen sich auch in der jüngsten Bevölkerungsprognose von Statistik Austria von November 2023.

Zusätzlich zu den demografischen Faktoren werden auch gesellschaftliche Faktoren die Nachfrage nach Pflegedienstleistungen erhöhen. Vor allem aufgrund der gestiegenen Bildungsabschlüsse von jüngeren Frauen in Verbindung mit dem steigenden Pensionsantrittsalter, werden Frauen in Zukunft im höheren Alter stärker am Arbeitsmarkt tätig sein als das heute der Fall ist. Darüber hinaus prognostiziert Statistik Austria eine weitere Zunahme der Einpersonenhaushalte.²⁾ Das gestiegene Alter von Frauen bei der ersten Geburt trägt dazu bei, dass sich der Altersunterschied zwischen den Generationen erhöht und Kinder in Zukunft noch im erwerbsfähigen Alter sind, wenn ihre pflegebedürftigen Eltern Hilfe brauchen werden. All diese gesellschaftlichen Faktoren tragen dazu bei, dass das Pflegepotenzial in der Familie zurückgehen wird.

2. Entwicklungen der künftigen öffentlichen Aufwände für Pflege

Die durchgeführten Berechnungen zur Entwicklung der Anzahl der Personen mit Pflegebedarf, des Pflegepersonals und der jeweiligen Kosten bis 2050 berücksichtigen demografische sowie gesundheitliche Faktoren (siehe Famira-Mühlberger, 2023 für Details). Ausgangspunkt der WIFO-Projektion (Famira-Mühlberger, 2023) ist die Bevölkerungsprognose der Statistik Austria vom Dezember 2022 in der Hauptvariante mit mittlerer Geburtenentwicklung, mittlerer Wanderungsentwicklung und mittlerer Sterblichkeit. Bei den Projektionen der Kosten für Pflegedienstleistungen werden zusätzlich zu demografischen und gesundheitlichen Faktoren auch nicht-demografische Faktoren berücksichtigt (Veränderung der Arbeitsmarktbeteiligung von Frauen und der Haushaltsstrukturen als Approximation für das Ausmaß der informellen Pflege; Kostenentwicklung im Pflegesektor).

Folgende Annahmen liegen den Projektionen zugrunde:

Annahme 1 (relevant bei Projektionen des Pflegegelds und der Pflegedienstleistungen): In Konsistenz zu früheren Pflegeprojektionen des WIFO wird von folgender Kompression der Morbidität ausgegangen: Die Pflegeinzidenz der über 64-Jährigen wird ab dem Jahr 2030 sowie ab dem Jahr 2040 um ein Jahr verschoben. So wird beispielsweise die Pflegeinzidenz einer 65-Jährigen im Jahr 2030 als Pflegeinzidenz einer 66-Jährigen im Jahr 2029 definiert. Um Sprünge in den Jahren der Verschiebungen zu vermeiden, wurde der so errechnete Effekt über die gesamte Projektionsperiode gleichverteilt bzw. geglättet.

Annahme 2 (relevant bei Projektion des Pflegegelds): Das Pflegegeld wird (seit 2020) mit dem ASVG-Anpassungsfaktor valorisiert dieser wird bis 2028 mit der Inflationsrate und ab 2029 mit 1,02 angenommen (Baumgartner, 2022; Baumgartner et al., 2022; Ederer & Glocker, 2022).

Annahme 3 (relevant bei Projektion der Pflegedienstleistungen): Durch die Steigerung der Erwerbsbeteiligung von Frauen sinkt das informelle Pflegepotenzial. Die für das Jahr 2012 dokumentierte informelle Pflegeleistungen im Ausmaß von 70% aller Pflegeleistungen sinkt jährlich

²⁾ <https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/bevoelkerung/familien-haushalte-lebensformen/haushaltsprognosen>

um 0,2 Prozentpunkte (in Konsistenz mit Famira-Mühlberger & Firgo, 2018; Firgo & Famira-Mühlberger, 2014). Das bedeutet, dass 2050 62,4% der Pflege informell erbracht wird.

Annahme 4 (relevant bei Projektion der Pflegedienstleistungen): In den Projektionen werden weiters reale Kostensteigerungen von jährlich 2% durch die Reallohnentwicklung im Pflegebereich angenommen.

Da das Pflegegeld seit 2020 mit dem ASVG-Anpassungsfaktor valorisiert wird, wurde dieser mittels der bei den Berechnungen letztgültigen Inflationsprognosen des WIFO eruiert (Baumgartner, 2022; Baumgartner et al., 2022; Ederer & Glocker, 2022). Ab 2029 wurde der Anpassungsfaktor mit 1,02 angenommen.

Zusätzlich wurde die jüngste Pflegereform im Bereich der Pflegedienstleistungen berücksichtigt. werden insgesamt rund 570 Mio. € für 2022 (rückwirkend) und 2023 an Beschäftigte im pflegerischen und gesundheitlichen Bereich ausbezahlt. Rund 40% davon betrifft Pflegekräfte (davon wiederum rund 75% im stationären und 25% im mobilen Bereich). erhöht. Beide Faktoren wurden in den Projektionen berücksichtigt.

Die so geschätzten künftigen Kostenentwicklungen sind keine Prognosen, sondern Projektionen, da sie mögliche künftige Politikänderungen **nicht** berücksichtigen.³⁾

2.1 Pflegegeld

Aufgrund der demografischen Entwicklung und der angenommenen Morbidität wird die Anzahl der pflegegeldbeziehenden Personen im Projektionszeitraum 2021 bis 2050 kontinuierlich steigen und im Jahr 2050 mehr als 730.000 betragen. Die mit dieser Entwicklung verbundenen öffentlichen Kosten werden im Projektionszeitraum von 2,74 Mrd. auf 9,17 Mrd. € steigen (real). Diese Zahlen beinhalten die pflegegeldbeziehenden Menschen in Österreich und im Ausland. Dies bedeutet eine durchschnittliche jährliche Veränderung von 4,3% im Beobachtungszeitraum.

³⁾ Für die Beschreibung des Modelldesigns und der Methoden wird auf Anhang 1 und 2 in Famira-Mühlberger (2023) verwiesen.

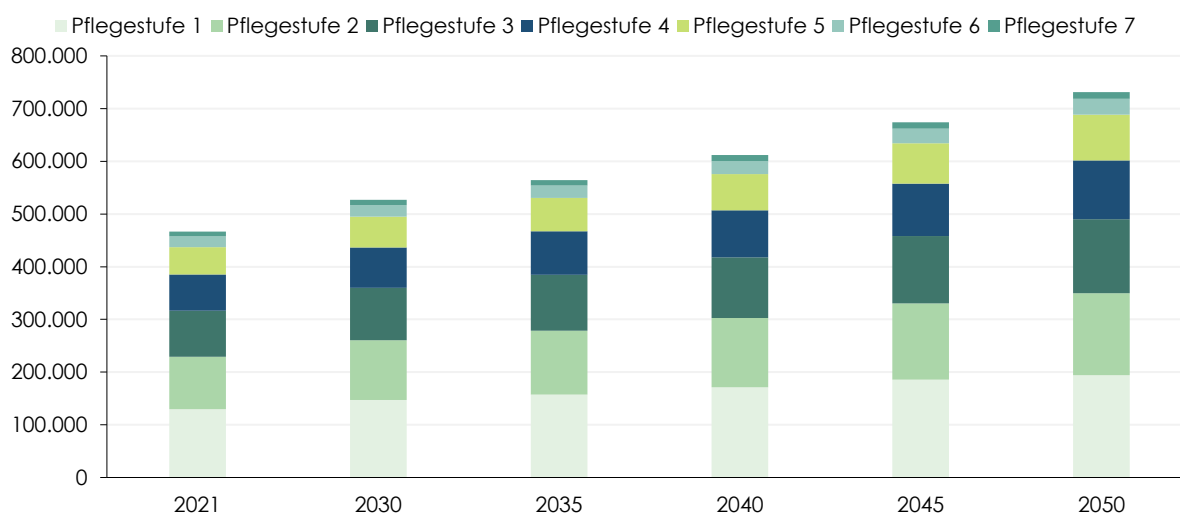
Übersicht 1: Prognose der Pflegegeldbeziehenden und der Ausgaben für Pflegegeld unter der Berücksichtigung der demografischen Entwicklung und der Annahme einer Verbesserung der Gesundheit

	Personen	Veränderung gegen 2021 in %	Ausgaben in Mrd. € (inkl. ASVG- Anpassungsfaktor)	Veränderung gegen 2021 in %
2021	466.757		2,74	
2022	471.681	1,1	2,82	2,9
2023	476.445	2,1	3,11	13,4
2024	482.199	3,3	4,43	61,4
2025	487.956	4,5	4,18	52,4
2026	494.979	6,0	4,23	54,3
2027	502.952	7,8	4,38	59,6
2028	511.131	9,5	4,48	63,4
2029	519.112	11,2	4,58	67,2
2030	526.830	12,9	4,71	72,0
2035	564.446	20,9	5,46	99,2
2040	611.845	31,1	6,45	135,2
2045	673.863	44,4	7,78	183,6
2050	731.550	56,7	9,18	234,8

Q: BMSGPK, WIFO-Berechnungen. – Beziehende in Österreich und im Ausland.

Ausgehend von den Pflegeinzidenzen im Jahr 2021 zeigt sich in den Pflegestufen 3 bis 5 ein überproportionaler Anstieg bis zum Jahr 2050, während in den Stufen 1, 6 und 7 unterproportionale Anstiege erwartet werden.

Abbildung 2: Projektion der Anzahl der Pflegegeldbeziehenden unter Berücksichtigung der demografischen Entwicklung und der Annahme einer Verbesserung der Gesundheit



Q: BMSGPK, WIFO-Berechnungen. – Beziehende in Österreich und im Ausland.

2.2 Pflegedienstleistungen

Neben den Aufwendungen des Bundes für das Pflegegeld, fallen öffentliche Ausgaben für Pflegedienstleistungen der Länder und Gemeinden an. Diese Ausgaben umfassen Pflegedienstleistungen für stationäre, teilstationäre und mobile Dienste, alternative Wohnformen, Kurzzeitpflege, Case- und Care-Management und mehrstündige Alltagsbegleitungen und Entlastungsdienste, soweit sie aus Mitteln der Sozialhilfe bzw. der Mindestsicherung (mit-)finanziert werden.

Basis der Kostenprojektionen sind die öffentlichen Nettoausgaben⁴⁾ für Pflegedienstleistungen – soweit sie aus den Mitteln der Sozialhilfe bzw. der Mindestsicherung (mit-)finanziert werden, die Pflegedienstleistungsstatistik für das Jahr 2021 sowie die jahrgangsspezifischen Daten der Pflegegeldbeziehenden nach Bundesländern.

Die Entwicklung für Pflegedienstleistungen zeigen zwischen 2021 und 2050 eine signifikante Zunahme der Kosten sowie der Zahl der betreuten Personen über alle Pflegedienstleistungsarten hinweg. Während im Jahr 2021 die Nettokosten der Länder und Gemeinden für alle Pflegedienstleistungen rund 2,71 Mrd. € betragen, werden sich diese Nettokosten bis zum Jahr 2030 auf rund 4,22 Mrd. € und bis 2050 auf 10,7 Mrd. € erhöhen (zu Preisen von 2021). Dies bedeutet eine durchschnittliche jährliche Veränderung von 4,8%. Die prozentuelle Steigerung der Nettoausgaben wird im Zeitraum 2021 bis 2030 56% betragen und bis 2050 auf 294% ansteigen (zu Preisen von 2021).

Übersicht 2: Entwicklung des Finanzaufwands der Pflegedienstleistungen gesamt

	Nettoausgaben in Mio. € zu Preisen von 2021	Veränderung gegen 2021 in %
2021	2.705,9	
2025	3.309,8	22,3
2030	4.214,8	55,8
2035	5.255,2	94,2
2040	6.547,8	142,0
2050	10.661,8	294,0

Q: Pflegedienstleistungsstatistik 2021, Bevölkerungsprognose (Hauptvariante) Statistik Austria (Dezember 2022), WIFO-Berechnungen. – Beinhaltet Ausgaben für stationäre, mobile, teilstationäre Dienste, Kurzzeitpflege, alternative Wohnformen, Case- und Care-Management sowie mehrstündige Alltagsbegleitungen und Entlastungsdienste.

3. Abgeleitete Projektionen des Personalbedarfs

Aus der projizierten Entwicklung der Anzahl der durch mobile und stationäre Dienste betreuten Personen lässt sich das für die Pflege und Betreuung notwendige Personal ceteris paribus hochrechnen (Famira-Mühlberger, 2023; Famira-Mühlberger & Firgo, 2019). Diese Hochrechnung wird ausschließlich aus der Zahl der betreuten Personen abgeleitet, während die Zahl der Leistungsstunden je betreuter Person (Pflegeintensität) als unverändert angenommen wird.

⁴⁾ Bruttoausgaben abzüglich Beiträge und Ersätze (von betreuten Personen, Angehörigen, Drittverpflichteten) und sonstige Einnahmen (z. B. Mittel aus Landesgesundheitsfonds).

Technologische Entwicklungen im Bereich der medizinischen und pflegerischen Betreuung können den Personalbedarf je betreuter Person (in einem derzeit nicht abschätzbaren Ausmaß) verringern.

Mögliche bestehende Lücken in Quantität und Qualität in der mobilen und stationären Pflege werden – mangels belastbaren Daten - in diesen Projektionen fortgeschrieben. Eine wissenschaftliche Erhebung der Dimension der sogenannten "misted care" im Bereich der Langzeitpflege wäre zentral für evidenzbasierte Pflegepolitik.

3.1 Personalbedarf in der stationäre Pflege bis 2050

Bei unveränderter Anzahl von Leistungsstunden je betreuter Person steigt die Zahl der betreuten Personen in der stationären Pflege von 96.338 im Jahr 2021 auf über 212.000 im Jahr 2050 (2030: rund 121.000).

Mit diesem Nachfrageanstieg ist ein markanter Bedarf an Betreuungs- und Pflegepersonen verbunden. 2021 waren laut Pflegedienstleistungsstatistik durchschnittlich gut 46.000 Personen (bzw. knapp 37.000 Vollzeitäquivalente (VZÄ)) in der stationären Pflege beschäftigt. Unter Annahme eines unveränderten Betreuungsverhältnisses werden bereits 2030 rund 58.000 Personen bzw. 46.000 VZÄ notwendig sein, um die projizierte Nachfrage zu decken. 2050 erhöht sich die Zahl der benötigten Pflege- und Betreuungskräfte in der stationären Pflege entsprechend auf rund 102.000 Personen bzw. rund 81.000 VZÄ.

Der öffentliche Nettoaufwand für stationäre Dienste belief sich 2021 auf 2,1 Mrd. € und wird bis 2050 auf über 8 Mrd. € steigen (zu Preisen von 2021).

Übersicht 3: **Projizierte Leistungen stationärer Dienste und abgeleiteter Personalbedarf**

	2021	2030	2040	2050
Betreute/gepflegte Personen (Jahressummen)	96.338	121.490	156.914	212.406
Betreuungs-/Pflegepersonen (Köpfe)	46.183	58.241	75.222	101.824
Betreuungs-/Pflegepersonen VZÄ (Stand Jahresende)	36.567	46.114	59.560	80.623

Q: Pflegedienstleistungsstatistik 2021, Bevölkerungsprognose (Hauptvariante) Statistik Austria (Dezember 2022), WIFO-Berechnungen.

3.2 Zukünftiger Personalbedarf in der mobilen Pflege

Die Zahl der betreuten Personen in der mobilen Pflege steigt von rund 152.000 im Jahr 2021 auf gut 303.000 im Jahr 2050 (2030: 185.000). Wie im stationären Bereich ist mit diesem Nachfrageanstieg ein signifikanter Bedarf an Betreuungs- und Pflegepersonen verbunden. 2021 waren durchschnittlich rund 21.000 Personen (bzw. 13.000 VZÄ) in der mobilen Pflege beschäftigt. Unter Annahme unveränderter Leistungsstunden pro betreute Person werden bereits 2030 rund 26.000 Personen bzw. 16.000 VZÄ notwendig sein, um die projizierte Nachfrage zu decken. 2050 erhöht sich die Zahl der benötigten Pflege- und Betreuungskräfte in der mobilen Pflege entsprechend auf 43.000 Personen bzw. 26.000 VZÄ.

Der öffentliche Nettoaufwand für stationäre Dienste belief sich 2021 auf 501 Mio. € und wird bis 2050 auf rund 1,8 Mrd. € steigen (zu Preisen von 2021).

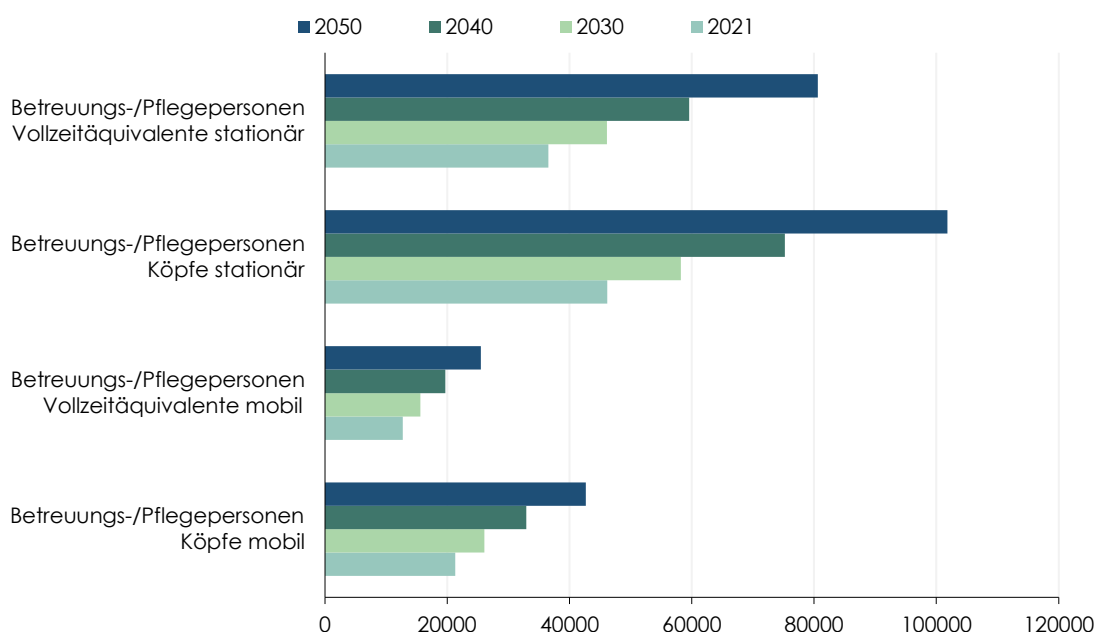
Übersicht 4: **Projizierte Leistungen mobiler Dienste und abgeleiteter Personalbedarf**

	2021	2030	2040	2050
Betreute Personen (Jahressumme)	151.537	185.436	233.876	303.175
Betreuungs-/Pflegepersonen (Köpfe)	21.328	26.099	32.917	42.670
Betreuungs-/Pflegepersonen VZÄ (Stand Jahresende)	12.752	15.604	19.680	25.512

Q: Pflegedienstleistungsstatistik 2021, Bevölkerungsprognose (Hauptvariante) Statistik Austria (Dezember 2022), WIFO-Berechnungen.

3.3 Projektionen des Personalbedarfs in der stationären und mobilen Pflege

Abbildung 3: **Personalbedarf in der Pflege bis 2050**



Q: Pflegedienstleistungsstatistik 2021, Bevölkerungsprognose (Hauptvariante) Statistik Austria (Dezember 2022), WIFO-Berechnungen.

Die Berechnungen zeigen einen starken Nachfrageanstieg an benötigtem Pflegepersonal. Unter den gegebenen Annahmen des Projektionsmodelles wird sich ein – im Vergleich zum Jahr 2021 – zusätzlicher Personalbedarf im Pflegebereich (mobile und stationäre Dienste) von 17.000 Personen bis zum Jahr 2030 und 77.000 bis zum Jahr 2050 ergeben (2040: +41.000). Umgerechnet auf Vollzeitäquivalente (Basis 2021) ergibt sich ein zusätzlicher Personalbedarf von rund 12.000 Personen bis 2030 und 57.000 Personen bis 2050 (Übersicht 5).

Übersicht 5: **Zusätzliche Betreuungs-/Pflegepersonen gegenüber 2021**

	Mobile Dienste		Stationäre Dienste		Mobile und stationäre Dienste	
	Köpfe	VZÄ	Köpfe	VZÄ	Köpfe	VZÄ
2030	4.771	2.853	12.058	9.547	16.829	12.400
2040	11.589	6.929	29.039	22.993	40.628	29.922
2050	21.342	12.760	55.641	44.056	76.983	56.816

Q: Pflegedienstleistungsstatistik, Bevölkerungsprognose (Hauptvariante) Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Während im Jahr 2021 rund 67.000 Pflegepersonen in der mobilen und stationären Langzeitpflege beschäftigt waren, wird der Bedarf bis 2030 um rund 16.800 steigen. Dies bedeutet einen durchschnittlichen zusätzlichen Personalbedarf von jährlich 1.870 Pflegekräften. Der durchschnittliche jährliche zusätzliche Personalbedarf wird in der Periode 2030 bis 2040 und 2040 bis 2050 nochmals signifikant ansteigen. Zu ähnlichen Ergebnissen kommt auch die jüngste Pflegepersonalbedarfsprognose der Gesundheit Österreich (Juraszovich et al., 2023).

4. Schlussfolgerungen

Aus den vorliegenden Projektionen und weiterer rezenter WIFO-Pflegeforschung ergeben sich folgende Handlungsempfehlungen:

- Eine Verlagerung zu mobiler Pflege dämpft zwar den Kostenpfad moderat, ein Ausbau stationärer Pflege ist dennoch dringend nötig (Famira-Mühlberger & Firgo, 2018).
- Die steigende Nachfrage nach Pflegekräften erfordert eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen in der Pflege, das Erschließen von neuem Beschäftigungspotenzial (z. B. Umsteiger:innen, Rückkehrer:innen) und die Schaffung von entsprechenden Ausbildungskapazitäten.
- Kommunikation und Informationsaustausch der politischen Akteur:innen innerhalb und zwischen den verschiedenen Entscheidungsträgern ist wesentlich für eine effiziente politische Gestaltung. Hierzu bedarf es einer verbesserten Koordination zwischen Bund, Ländern und Gemeinden, um adäquate Bedarfs- und Entwicklungspläne zu erstellen (Famira-Mühlberger, 2020).
- Derzeitige föderale Strukturen begünstigen Unterschiede in den Leistungsstandards. Aufgrund des fehlenden Wettbewerbs und der geringen Mobilität wäre aus ökonomischer Sicht eine stärkere Harmonisierung der Leistungsstandards und der Finanzierung wünschenswert (Famira-Mühlberger & Trukeschitz, 2023).

Angesichts der demografischen Entwicklung ist eine längerfristige politische Planung zentral. Die Begrenzung der Abgabenbelastung künftiger Generationen muss in Einklang mit der Gewährleistung der langfristigen finanziellen Nachhaltigkeit der Pflegevorsorge gebracht werden.

5. Literatur

- Baumgartner, J. (2022). WIFO-Inflationsprognose 2022/2024 vom Dezember 2022. *WIFO Research Briefs*, (25). <https://www.wifo.ac.at/www/pubid/70456>.
- Baumgartner, J., Kaniowski, S., & Loretz, S. (2022). Energiepreisschock trübt auch mittelfristig die Wirtschaftsaussichten. Mittelfristige Prognose 2023 bis 2027. *WIFO-Monatsberichte*, 95(10), 643-661. <https://www.wifo.ac.at/www/pubid/69919>.
- Ederer, S., Glocker, C. (2022). Weltweiter Konjunkturabschwung erfasst Österreich. Prognose für 2022 bis 2024. *WIFO-Konjunkturprognose*, (4). <https://www.wifo.ac.at/www/pubid/70406>.
- Famira-Mühlberger, U. (2020). *Pflegevorsorge in Gemeinden*. WIFO. <https://www.wifo.ac.at/www/pubid/66284>.
- Famira-Mühlberger, U. (2023). *Projektionen des öffentlichen Pflegeaufwands bis 2050*. WIFO. <https://www.wifo.ac.at/www/pubid/70673>.
- Famira-Mühlberger, U., Firgo, M. (2018). *Aktuelle und künftige Versorgungsfunktion der mobilen Pflege- und Betreuungsdienste in Österreich*. WIFO. <https://www.wifo.ac.at/www/pubid/61563>.
- Famira-Mühlberger, U., Firgo, M. (2019). Zum künftigen Bedarf an Pflegepersonal in den stationären und mobilen Diensten. *WIFO-Monatsberichte*, 92(3), 149-157. <https://www.wifo.ac.at/www/pubid/61700>.
- Famira-Mühlberger, U., & Trukeschitz, B. (2023). Zur öffentlichen Finanzierung der Langzeitpflege in Österreich. *WIFO-Monatsberichte*, 96(12), 857–868. <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/71302>.
- Firgo, M., Famira-Mühlberger, U. (2014). *Ausbau der stationären Pflege in den Bundesländern. Quantitative und qualitative Effekte des Einsatzes öffentlicher Mittel im Vergleich zur mobilen Pflege*. WIFO. <https://www.wifo.ac.at/www/pubid/47447>.
- Juraszovich, B., Rappold, E., & Gyimesi, M. (2023). *Pflegepersonalprognose. Update bis 2050. Aktualisierung der Pflegepersonalbedarfsprognose 2030. Ergebnisbericht. Gesundheit Österreich*. https://jasmin.goeg.at/id/e-print/3378/1/Pflegepersonalbedarfsprognose%20Update%20bis%202050_bf.pdf.